



Jagd ist ein Hobby Die Wahrheit

Von Julia Brunke, Redaktion »Freiheit für Tiere«

Trotz beharrlicher Propagandaarbeit der Jagdverbände sinkt das Image der Jäger immer mehr: Immer weniger Spaziergänger, Hundehalter, Reiter und Mountainbiker lassen es sich gefallen, wenn sie von Jägern angepöbelt und bedroht werden - und sie protestieren gegen Ballerei in Stadtparks, auf Friedhöfen, in Naherholungsgebieten sowie gegen Massenabschüsse auf Treibjagden. Immer

wieder ist in der Zeitung zu lesen, dass Jäger aus Versehen Liebespaare im Maisfeld, Jagdkollegen oder Ponys auf der Weide mit Wildschweinen verwechseln - das kann einem draußen in der Natur durchaus Angst machen - ebenso wie Schüsse am Spazierweg oder Kugeln, die in Autos einschlagen. Und immer wieder schockieren Meldungen über Tote und Verletzte durch Beziehungstaten mit Jägerwaffen, wie: »Jäger erschießt

Bilder: Kaninchenjagd: robdigphot ·
Reh auf Rücken: Lunghammer ·
Beide Shutterstock.com



mit einer starken Lobby über die Jagd

Ehefrau«, »Jäger erschießt Nebenbuhler« oder »Jäger erschießt Nachbarn im Streit«. Außerdem haben Millionen Tierfreunde kein Verständnis, wenn Jäger ihre Hauskatzen abknallen oder drohen, den Hund zu erschießen.

Tierrechtsorganisationen decken immer wieder Verstöße gegen das Tierschutzgesetz bei Treib- und Drückjagden sowie bei Gatterjagden auf, wo halbzahme Tiere gegen Geld abgeknallt werden. Warum Jäger Jagd auf Hasen

machen, obwohl sie auf der »Roten Liste« bedrohter Arten stehen, kann irgendwie auch niemand mehr gut finden. Zudem haben 99,6 Prozent der Bevölkerung andere Hobbys, als Tiere tot zu schießen.

Ja, Jagd ist ein Hobby. Rund 400.000 Jagdscheininhaber gibt es in Deutschland - davon sind gerade einmal etwa 1.000 Berufsjäger. In Österreich ist es ganz ähnlich: Es gibt rund 130.000 Hobbyjäger und etwa 500 Berufsjäger. >>>



Jagd ist ein Hobby - und hat immer noch eine starke Lobby

Jagd ist also ein Hobby. Die allermeisten Jagdscheininhaber haben einen ganz anderen Beruf: Es sind Landwirte, Ärzte, Juristen, Kaufleute, Industrielle oder Politiker. Viele Jäger sind aber auch Rentner und Pensionisten.

Weil die Jäger und auch einige Jägerinnen in ihrer Freizeit auf die Jagd gehen, sprechen sie gerne auch von »Jagd als Ehrenamt«. Im Übrigen seien Jäger anerkannte Naturschützer. Wer das nicht verstehe, sei ein naturentfremdeter Städter.

Die Jagdlobby behauptet, Jagd sei in unserer Kulturlandschaft notwendig: Ohne Jäger würden Rehe und Hirsche den Wald auffressen und Wildschweinhorden die Felder verwüsten. Ohne Jäger würden Wildtiere überhand nehmen - der Jäger übernehme die Aufgabe ausgerotteter großer Raubtiere. Und nachdem Wolf und Luchs wieder zurückgekehrt sind, fordern Jäger den Abschuss, weil die Reviere »leer gefressen« würden. Natürlich wäre die Bevölkerung ohne Jagd auch von Seuchen bedroht: von Fuchsbandwurm, Tollwut und (nachdem es in Deutschland keine Tollwut mehr gibt) durch Räude und Staupe. Außerdem sei Jagd »Passion«, und dafür sollten wir Verständnis haben. Der Mensch sei von Natur aus Jäger und der Jagdtrieb sei angeboren.

Zum Unglück der Jäger glauben immer weniger Menschen das Jägerlatein. Zumal namhafte Biologen und Zoologen in der Öffentlichkeit darauf hinweisen, dass die Natur sich in unbejagten Gebieten selbst reguliere - und die Jagd somit überflüssig sei. Im Gegenteil: Jagd reguliert nicht, sondern schafft ein Ungleichgewicht. Durch die Bejagung werden überhöhte Bestände bei einigen Tierarten, wie vor allem Rehen und Wildschweinen, erst geschaffen, während andere Tierarten durch die Jagd bedroht sind. (dazu z.B.: Prof. Dr. Josef H. Reichholf: *Warum Jagd? Folgen des Jagens für Menschen, Tiere, Pflanzen und Landschaften. TIERethik 2/2013* · Prof. Carlo Consiglio: *Vom Widersinn der Jagd. Verlag Zweitausendundeins, 2001*)

Dürfen über 70-jährige mit tödlichen Schusswaffen unterwegs sein?

Das Durchschnittsalter der Jäger in Deutschland liegt bei 56 Jahren. Und so ist es nicht ungewöhnlich, dass Senioren mit über 70 Jahren und sogar auch noch mit über 80 Jahren mit tödlichen Waffen unterwegs sind. Ein Höchstalter für Jäger gibt es nicht. Und auch keine vorgeschriebenen Seh- oder Hörtests und keine Schießleistungsnachweise.

So passiert es, dass ein 84-jähriger Hobbyjäger an der Straße schießt und einen Großeinsatz der Polizei auslöst (*Radio Westfalica, 15.12.2023*). Oder dass ein 83-jähriger Hobbyjäger statt eines Hasen einen 50-jährigen trifft (*Kurier, 4.11.2023*).

Oder dass einen 83-jährigen Hobbyjäger bei der Jagd auf Enten einen Mann in den Kopf schießt (*Westfälischer Anzeiger, 19.8.2023*). Oder dass ein 79-jähriger Jäger eine Hündin beim Gassi-Gehen mit ihrer Besitzerin erschießt (*BLICK, 13.2.2024*). Oder dass ein 77-jähriger Hobbyjäger den Hund von Urlaubern, die eine Kanutour auf dem Main machen, erschießt. Zuvor hatte der gleiche Jäger Reiterinnen mit Waffe in der Hand bedroht (*Bayerischer Rundfunk, 20.11.2023*). Oder dass ein 76-jähriger Hobbyjäger droht, die eigene Frau, seinen Sohn und dessen Lebensgefährtin umzubringen (*Kronen Zeitung, 17.2.2024*).

Den Jagdschein gibt es auch im Schnellkurs

Einen Jagdschein kann man im Schnellkurs von 3 Wochen erwerben. Oder an 8 Wochenenden. Oder als Online-Kurs plus 9 Tage Praxiskurs. Und schon darf man tödliche Schusswaffen erwerben und damit überall in der Natur unterwegs sein - ohne psychologische Untersuchungen und auch ohne Gesinnungsprüfungen etwa mit Blick auf möglichen Extremismus.

So hat ein Jagdscheininhaber im September 2023 eine schlafende obdachlose Frau in der Iserlohner Fußgängerzone gezielt mit zwei Kopfschüssen getötet. Der Mann, der wegen Paranoia und Schizophrenie als unzurechnungsfähig gilt, hatte den Jagdschein in einem Online-Kurs erworben. (*BILD, 26.3.2024*)

Hobbyjäger bringen jedes Jahr über 5 Millionen Wildtiere ums Leben

Rund 400.000 Jäger bringen in Deutschland jedes Jahr nach eigenen Angaben mehr als 5 Millionen Wildtiere ums Leben. In Wirklichkeit liegt die Zahl der durch die Jagd getöteten Tiere wohl wesentlich höher. »Es ist schier unmöglich, mit korrekten Zahlen aufzuwarten«, gab ein Hegeringleiter gegenüber dem *Kölner Stadtanzeiger* zu. Manche der Jäger hätten gar keine Streckenzahlen zur Verfügung gestellt, andere wiederum hätten Zahlen geliefert, die vollkommen unrealistisch und wenig Vertrauen erweckend seien. »Weiß der Geier, wo solche Zahlen herkommen«, so Hegeringleiter Johann Jütten. (»Hegeringleiter sprach Tacheles«. In: *Kölner Stadtanzeiger, 16.3.2011*)

Wildtierschutz Deutschland e.V. schätzt, dass über 9 Millionen Tiere jährlich in Deutschland durch die Jagd getötet werden. Denn: Die Trefferquoten bei »Bewegungsjagden« (dabei werden die Tiere aufgescheucht und auf der Flucht erschossen) sind ausgesprochen gering. Bis zu 70 Prozent der Tiere werden »nur« angeschossen. Diese Tiere verenden oft qualvoll nach Stunden oder Tagen. (*Wildtierschutz Deutschland e.V.: Jäger töten über neun Millionen Tiere. www.wildtierschutz-deutschland.de*)

Auch bei der Ansitzjagd werden Tiere angeschossen. Und nicht jeder Jäger, der nicht richtig getroffen hat, verständigt einen Nachsucheführer mit speziell ausgebildeten Hunden. Und nicht jede Nachsuche ist erfolgreich. (*Unterschätztes Tierschutzproblem: Zehntausende Rehe verenden qualvoll nach dem Schuss. Artikel von Peter Carstens in GEO, 4.11.2020*)



Auf Wasservögel wie Enten und Gänse wird mit Schrot geschossen. Dabei sind die Trefferquoten naheliegender Weise gering, so dass rechnerisch auf jede getötete Ente 5 Schrotladungen kommen (siehe Bild rechts). Weil die kleinen Schrotkugeln breit streuen, wird ein weitaus größerer Teil der Vögel zwar getroffen, aber nicht getötet. Für diese Vögel beginnt oft ein qualvolles Siechtum. Da Bleischrot bei der Jagd immer noch erlaubt ist, sterben hundertausende Tiere durch die Aufnahme von Blei über die Nahrung, darunter auch streng geschützte Tiere.

Auch bei der Jagd auf Vögel werden oft mehr Vögel »nur« verletzt als getötet - durch die breite Streuwirkung des Schrots. Seit 2023 ist die Jagd in und um Feuchtgebiete mit bleihaltiger Schrotmunition im Umkreis von 100 Metern verboten (REACH-Verordnung der EU). Doch nur 100 Meter abseits von Gewässern und Feuchtgebieten darf weiterhin mit hochgiftigem Bleischrot geschossen werden. Laut der Europäischen Chemikalienagentur ECHA gelangen in Europa geschätzt 14.000 Tonnen Blei durch die Jagd in die Umwelt. (ECHA: Blei in Munition, Kugeln und Angelgerät. echa.europa.eu/de/hot-topics/lead-in-shot-bullets-and-fishing-weights)

So sind europaweit 135 Millionen Vögel von Bleivergiftung bedroht - weil sie Bleischrot verschlucken oder Tiere fressen, die Blei im Körper hatten. Einer aktuellen Studie zufolge hat die Vergiftung durch Bleimunition bei zehn Greifvogelarten wie Seeadlern und Bussarden dazu geführt, dass es rund 55.000 Greifvögel weniger gibt. (Einsatz von Bleimunition auf der Jagd: 55.000 Greifvögel weniger in Europa - wegen Vergiftungen. [spiegel.de](https://www.spiegel.de), 16.3.2022 · The impact of lead poisoning from ammunition sources on raptor populations in Europe. [sciencedirect.com](https://www.sciencedirect.com), 1.6.2022)





Bei uns wird überall abseits geschlossener Ortschaften gejagt. Dies führt dazu, dass freilebende Tiere in große Städte abwandern, wo sie im Mosaik von Grünanlagen und Gärten einen Lebensraum finden - wie hier in Berlin. In der »Hauptstadt der Wildschweine« haben sich die Tiere an die harmlosen Zweibeiner gewöhnt und spazieren seelenruhig mit Kind und Kegel durch Parks und Straßen an parkenden Autos vorbei. Zum Berliner Alltag gehören Wildtiere dazu - und sie werden als Mitbewohner toleriert.



Ist Jagd ökologisch?

Von Natur aus haben zahlreiche Faktoren einen Einfluss auf die Fortpflanzung. Zu diesen Faktoren zählen zum Beispiel Nahrungsverfügbarkeit, Klima, feste Sozialstrukturen innerhalb der Familie (Rudel, Rotte), Pheromone (das sind Duftstoffe, die z.B. innerhalb einer Wildschweinrotte dafür sorgen, dass nur die Leitbache trächtig wird), ein eigenes Revier oder Übernahme eines elterlichen Territoriums, Regulierung durch Beutegreifer und Krankheiten. In unbejagten Gebieten sorgen diese Faktoren dafür, dass Wildtierbestände nicht überhand nehmen und sich immer wieder ein ökologisches Gleichgewicht einpendelt.

Intensive Bejagung beeinflusst nicht nur die Reproduktion von Wildtieren mit Arterhaltung und Geburtenausgleich, sondern auch andere Faktoren:

- Abwanderung von freilebenden Tieren wie Füchsen, Wildschweinen, Rehen und Vögeln in Stadtgebiete,
- Abwanderung von Rehen von ihrem natürlichen Lebensraum (Wiesen, Felder, Waldrand) in die Wälder (was in den Wäldern zu Verbisschäden führt),
- Änderung des Nahrungsverhaltens: statt auf Wiesen, Feldern und am Waldrand Gräser, Kräuter und Brombeerblätter zu äsen, ernähren sich Rehe im Schutz der Wälder von jungen Trieben der Bäume,
- unnatürliche Scheu und hohe Fluchtdistanzen, wodurch vor allem im Winter (zu) viel Energie verbraucht wird,
- unnatürliche Verhaltensweisen: von Natur aus tagaktive Tiere verlagern ihre Aktivität in den Schutz der Nacht,
- Störung des Sozialverhaltens, Störung des natürlichen Zusammenlebens: von Natur aus verspielte Tiere wie zum Beispiel Füchse zeigen kein Spielverhalten,
- Zerstörung von Familienstrukturen durch Tötung von Familienmitgliedern,
- Ausbreitung von Krankheiten, weil die Tiere vor Jägern in andere Gebiete flüchten und so einen größeren Aktionsradius haben. >>>

In Wald und Flur bekommt man Füchse nicht zu Gesicht. Sie verstecken sich aus Angst vor Jägern. Und natürlich verstecken sie auch ihre Kinder. Hin und wieder sieht man als Autofahrer einen Fuchs auf der Flucht über eine Straße. Füchse gelten daher als nachtaktiv und menschenscheu. Das stimmt aber nicht! Von Natur aus sind Füchse tagaktiv, sehr neugierig und verspielt. In unbejagten Gebieten und in Großstädten wie Berlin, München oder Zürich kann man die intelligenten Tiere am helllichten Tag beobachten, wie sie ganz entspannt durch den Stadtpark laufen oder im Garten in der Sonne liegen. Wo nicht oder wenig gejagt wird, bekommen Füchse auch weniger Nachwuchs. Im Nationalpark Bayerischer Wald wurde diese Tatsache wissenschaftlich belegt. Unbejagtes Gebiet links: Die Fuchsmutter macht ein Nickerchen, während ihre beiden Kinder ausgelassen spielen.



Wissenschaftliche Studien: Auswirkung der Jagd auf Wildtiere

Jagd stört das Ökosystem

Europa ist eine von Städten, Land- und Forstwirtschaft geprägte Kulturlandschaft, aber rund ein Drittel der Fläche ist bewaldet. Hier leben Tiere und Pflanzen in komplexen Ökosystemen. Seit Jahren untersuchen Forscher weltweit, wie sich Wildtiere unter Jagddruck verhalten. In Langzeitstudien beobachten sie Populationen von Hirschen, Rehen, Füchsen, Wildschweinen und anderen Tieren über Jahrzehnte. Alle Studien zeigen: Im Vergleich zu jagdfreien Gegenden verändern sich Wildtierpopulationen durch die Jagd stark.

Effekt 1: Tiere unter Dauerstress Von Natur aus tagaktive Wildtiere verlagern Aktivitäten in die Nacht

Eine große wissenschaftliche Metaanalyse mit dem Titel »Der Einfluss menschlicher Störungen auf die Nachtaktivität von Wildtieren« beweist, dass freilebende Tiere - vom Hirsch bis zum Kojoten und vom Tiger bis zum Wildschwein - immer nachtaktiver werden. Ein weiteres Ergebnis der Auswertung von 76 Studien mit 62 Tierarten auf sechs Kontinenten ist: In allen Lebensräumen zeigen freilebende Tiere deutliche Abweichungen von natürlichen Aktivitätsmustern. Dies hat negative Auswirkungen auf die Fitness und Gesundheit einer Population, ihr Sozialverhalten und die Evolution. (Kaitlyn M. Gaynor, Cheryl E. Hohnowski, Neil H. Carter, Justin S. Brashares: *The influence of human disturbance on wildlife nocturnality. Science, Vol 360, Issue 6394*)

In der Wissenschaft spricht man davon, dass Wildtiere in einer »landscape of fear« - einer Landschaft der Angst - leben. »Menschen werden als Gefahr gesehen«, erklärt Prof. Ilse Storch, Leiterin des Lehrstuhls Wildtierökologie und Wildtiermanagement an der *Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*. Durch die Jagd seien viele Wildtiere noch scheuer und ängstlicher geworden. In unbejagten Gebieten haben Wildtiere eine deutlich geringere Fluchtdistanz (»Nationalpark-Effekt«).

Effekt 2: Abwanderung von offenen Flächen in Wälder: Viele Wildtiere auf kleiner Fläche

Aus Angst vor Jägern haben viele Wildtiere ihren natürlichen Lebensraum dauerhaft verlassen. Dabei können sie einschätzen, wann es besonders gefährlich wird. Bei Rehen und Hirschen haben Forschende beispielsweise beobachtet, dass sich der Rückzug in den Wald während der Jagdsaison verstärkt. Jagd trägt also wesentlich dazu bei, dass Wildtiere in ihrer Bewegungsfreiheit und in ihrem Lebensraum eingeschränkt werden. (Bonnot, N., Morellet, N., Verheyden, H. et al.: *Habitat use under predation risk: hunting, roads and human dwellings influence the spatial behaviour of roe deer. Eur J Wildl Res 59, 185-193, 2013.*)

»Wildtiere entscheiden sich, eher zu hungern, als sich aktiv in eine Gefahr zu begeben«, erklärt Dr. Konstantin Börner, Biologe in der Abteilung Ökologische Dynamik am *Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW)*. »Sie meiden freie Felder und leben verstärkt im Schutz des Waldes.« Dies führt zu einer extremen Begrenzung des Lebensraums, was Wissenschaftler für problematisch halten. »Ohne Bewegungsfreiheit und genetischen Austausch wird die Gesundheit der Tiere gefährdet«, so Dr. Konstantin Börner.

Effekt 3: Gestörte Fortpflanzungsprozesse

Der Hauptgrund für die Jagd ist die angebliche »Regulierung« der Tierpopulationen. Die Frage ist: Müssen wildlebende Tiere bejagt werden, damit keine »Überpopulation« entsteht? Und: Können Wildtierpopulationen durch die Jagd überhaupt »reguliert« werden?

Die Jagd führt dazu, dass sich Wildtiere, deren Population Jäger eigentlich »regulieren« (dezimieren) wollen, schneller vermehren. Fakt ist: Trotz intensiver Bejagung nehmen die Bestände von Rehen und Wildschweinen seit Jahrzehnten immer weiter zu. Jagd scheint nicht geeignet zu sein, die Zahl der Rehe und Wildschweine zu dezimieren. Im Gegenteil: Studien zeigen eindeutig, dass Wildschweine, Rehe, Hirsche und Füchse ihre Fortpflanzungsrate erhöhen, etwa indem sie sich schon in jüngerem Alter fortpflanzen. Je stärker sie gejagt werden, desto mehr Nachwuchs zeugen sie.*

Fakt ist auch: Bei anderen Arten führt die Bejagung zum Rückgang der Populationen bis hin zur akuten Gefährdung: So stehen Feldhasen, Wildkaninchen, Rebhühner, Birkhühner, Auerhühner, Königsfasane, Brandgänse, Knäkenten, Krickenten auf der Roten Liste gefährdeter Arten oder sind sogar vom Aussterben bedroht.

Der renommierte Zoologe Prof. Dr. Josef H. Reichholf sagt unmissverständlich: »Jagd reguliert nicht. Sie schafft überhöhte und unterdrückte Bestände.« (Prof. Dr. Reichholf, Vortrag 15.10.2013 Universität Basel · www.jagdreguliertnicht.ch)

* Studien Rehe: · Bonnot, N., Morellet, N., Verheyden, H. et al.: *Habitat use under predation risk: hunting, roads and human dwellings influence the spatial behaviour of roe deer. Eur J Wildl Res 59, 185-193 (2013).* <https://doi.org/10.1007/s10344-012-0665-8>

Füchse · Kistler C et al.: *Das Management des Fuchses sollte auf wissenschaftlichen Grundlagen anstatt auf Annahmen basieren. In: Voigt, C.C.: Evidenzbasiertes Wildtiermanagement. Springer Spektrum, 2023* https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-662-65745-4_102

Wildschweine · Servanty S. et al.: *Factors affecting wild boar reproduction under hunting pressure. Journal of Animal Ecology, 2009*



Warum jagen Jäger wirklich?



»Die neue Lust am Jagen«

Unter der Überschrift »Die neue Lust am Jagen« spricht der bekennende Jäger und Journalist Eckard Fuhr im SWR über seine eigenen Beweggründe sowie den Sinn und Zweck der Jagd. Zunächst kommt das übliche Jägerlatein: Jäger Fuhr behauptet in der SWR-Sendung, er würde auf die Jagd gehen, weil er den Wäldern etwas Gutes tun wolle, damit sich diese den veränderten Bedingungen des Klimawandels anpassen können. »Jagd«, so sagt er, sei ein »intensiverer Austausch mit unserer Umwelt«, als wenn man nur im Wald spazieren gehen oder joggen würde. Für ihn »als Journalisten« würden sich »Möglichkeiten ergeben«, über Fragen wie »unsere Landnutzung« oder »Naturschutz« zu »reflektieren«. Warum man allerdings frei lebende Tiere tot schießen muss, um über »Landnutzung« oder »Naturschutz« zu »reflektieren«, verrät der Hobbyjäger nicht. (Eckhard Fuhr: *Die neue Lust am Jagen*. SWR, 29.10.2023)

Im ZEIT-Magazin dagegen legt der Journalist und Hobbyjäger seine wahre Motivation offen: **»Wenn es mir nur um Erholung in der Natur ginge, würde ich Golf spielen. Aber Golf ist für mich so ziemlich das Unsinnigste, was es gibt. Jagen dagegen ist Sinn schlechthin. Jagen ist keine Neben-, sondern eine Hauptsache. Ich jage, also bin ich.«**

Die Frage, warum er jage, beantwortet Eckard Fuhr so: **»Und natürlich, ich gebe es zu, Jagd ist aufregend. Ein wild lebendes Tier zu erbeuten ist etwas anderes, als eine alte Henne mit dem Hackebeil in ein Suppenhuhn zu verwandeln.«**

Auch nach vielen Jahren habe ich mit dem Jagdfieber zu kämpfen. Pulsfrequenz und Adrenalinspiegel steigen, wenn sich jagdbares Wild zeigt. Das Schießen verlangt Selbstbeherrschung. Wenn das tote Reh dann gefunden ist, stellt sich ein unvergleichliches Gefühl innerer Zufriedenheit ein. Doch, vergleichbar ist es: **Nach erfolgreicher Jagd fühlt man sich wie nach gutem Sex oder nach dem Schreiben eines Textes, den man für gelungen hält.«** (Eckard Fuhr: *Jagd - Hat der einen Schuss?* ZEIT Magazin 48/2010)

»Beute machen« und »Hohe Strecken«

Unter der Überschrift »Treibjagd: Nachhaltig Niederwild bejagen - so klappt's« schreibt Paul Rößler, »Niederwild- und Raubwildjäger« (er jagt also Wildtiere wie Feldhasen, Fasane, Rebhühner und Füchse) in der Online-Ausgabe der Jagdzeitschrift »Pirsch«: **»Mit dem Herbst kommt traditionell die Erntezeit im gut gehegten Niederwildrevier.«** Er gibt ohne Umschweife zu: **»Die Motivation mag bei jedem dieser Jäger unterschiedlich sein, am Ende geht es aber um die Freude an der Niederwildjagd.«** Es geht ums **»Beute machen«**: **»Nachhaltig hohe Strecken sind dabei, wenn man mal ehrlich ist, das Ziel eines jeden Revierinhabers mit Passion.«**

Auch wenn in Zeiten moralischer Überheblichkeit es nicht mehr »in« sei, zuzugeben, dass man etwas aus Eigennutz tue, so sei die Jagd für die meisten eine Freizeitbeschäftigung, an der sie Freude haben wollen.



»Diese Ehrlichkeit fehlt der Jägerschaft aber gerade in der politischen Diskussion. Aus Angst vor der moralischen Überheblichkeit der Gesellschaft versuchen wir uns zu rechtfertigen und schwafeln von Artenschutz.«

Jäger Rößler bringt jährlich Hunderte von Füchsen in seinem »Niederwild-Testrevier« zur Strecke: **»Jede Stunde, die man nachts auf Raubwild gesessen hat, die tägliche Betreuung der Fallen, die Pflege der Hecken und dergleichen wird im Herbst bei der Jagd belohnt«** - mit einer hohen Strecke von Feldhasen, Rebhühnern und Fasanen. (Paul Rößler: Treibjagd: Nachhaltig Niederwild bejagen – so klappt's. pirsch.de, 28.10.2023)

Freude am »Beute machen«

Die Jägerin Dorothea Berger stellt auf ihrer Internetseite waidwundern.de verschiedene »objektive« Gründe für ihr Hobby, die Jagd, vor: »Die Jagd ist eine gesetzliche Aufgabe«. Und: »Die Land- und Forstwirtschaft ist auf die Jagd angewiesen«. Doch dann schreibt sie über ihre persönlichen Gründe für die Jagd: **»Aber, mal ehrlich, es geht niemand auf die Jagd, nur weil er sich in der Pflicht sieht, eine gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen.«** Und der wichtigste Grund ist: **»Man hat Freude daran, Beute zu machen. Nicht unumstritten, das weiß ich. Aber es ist tatsächlich so, dass es einen mit Stolz und Freude erfüllt, wenn sich Geduld und Arbeit endlich auszahlt und man mit einem sauberen Schuss ein Stück Wild erlegen konnte.«** (Dorothea Berger: Warum jagen Jäger? waidwundern.de/warum-jagen-jaeger)

»Warum brauchen wir eigentlich für alles - auch für die Jagd - eine hieb- und stichfeste Begründung?«

Die Frage »Warum jagen wir?« beantwortet die Jagdredakteurin Silke Böhm im Editorial einer Jägerzeitschrift wie folgt:

»Warum brauchen wir eigentlich für alles - auch für die Jagd - eine hieb- und stichfeste Begründung? Warum kann man sich nicht einfach fallen lassen? Nur einmal machen, was einem gut tut. Ohne Steuerung, ohne Erklärung, einfach auf Gefühle, Intuition und Instinkte verlassen?«

Die Jägerin erklärt, sie könne die vielen Emotionen, die sie beim Jagen empfinde, nicht in Worte fassen. **»Einige beschreiben die Jagd als Kick, andere sprechen von großer innerer Zufriedenheit. Die Gefühle bei der Jagd sind ebenso subjektiv wie in der Liebe. Warum genießen wir sie nicht einfach, ohne sie ständig rechtfertigen zu wollen?«**

Rationale Gründe, mit denen Jäger rechtfertigen, dass die Jagd notwendig sei, sind offenbar nur Ausreden. Jedenfalls schreibt die Jägerin: **»Der Tod, der mit dem Beutemachen verbunden ist, ist verpönt. Deswegen suchen die Jäger Begründungen in Begriffen wie Nachhaltigkeit, Hege und Naturschutz. Die Lust am Jagen wird gern in der Öffentlichkeit in den Hintergrund gedrängt. Weshalb die Freude leugnen, die uns so gut tut und die uns zu dem macht, was wir sind - Menschen.«** (Silke Böhm, Editorial Wild und Hund 22/2012) >>>





Darf Jagd Spaß machen?

Darf Jagd Spaß machen? Diese Frage wurde den Jägern Ralf Bonnekessen und Rouven Kreienmeier im »Jagd und Hund«-Podcast vom 24. Januar 2024 gestellt. Ralf Bonnekessen ist in Jägerkreisen bekannt für seine Jagdfilme und Reportagen, Rouven Kreienmeier produziert ebenfalls Jagdfilme für »Hunt on Demand«. Was sagen also diese Jäger dazu? Darf Jagd Spaß machen? Beide sehen die Jagd als einen Prozess, in dem sich am Ende Erfolg und damit Freude einstellt. Sie sprechen aber auch davon, dass die Jagd ehrlicher werden muss.

»Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir dazu stehen, dass wir in den Wald gehen, um zu töten. Wir müssen schon dazu stehen, dass es unser Ziel ist, Beute zu machen. Wenn mein Ziel nicht ist, Beute zu machen, dann gehe ich nicht jagen, sondern dann gehe ich Hochsitze bauen oder Hunde ausbilden oder sonst was. Das primäre Ziel ist Beute machen. Ich finde, wir dürfen die Leute (die nicht-jagende Bevölkerung) nicht verarschen. Man muss halt dazu stehen, man muss sagen: Ja, jagen macht mir Spaß. Das Wild, was da vor mir liegt, hinterlässt bei uns Jägern ein wohliges Gefühl, weil wir an das letzte Jagderlebnis denken. Aber wenn man es erst einmal erlebt hat, wird man feststellen, dass man nie so bei sich war, wie in diesem Moment. Dieses Gefühl zu erleben, gönne ich eigentlich jedem. Jagd erdet so sehr und man lernt dabei auch über sich viel Neues. Auch wenn man nicht erfolgreich gejagt hat, lernt man das Leben kennen, das Urmenschliche in sich drinnen, den Instinkt. Das ist einfach faszinierend.« (Ralf Bonnekessen/Rouven Kreienmeier, »Jagd und Hund«-Podcast, 24.1.2024)

»Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir dazu stehen, dass wir in den Wald gehen, um zu töten. Wir müssen schon dazu stehen, dass es unser Ziel ist, Beute zu machen.«



Von der Lust am Töten

Unter dem Titel »Neue Gedanken zur Lust an der Lust zwischen Erleben und Erlegen« spricht Prof. Dr. Gerd Rohmann von der »Lust zum Beutemachen...« und vom »Kick« (erlebt im Akt des Erlegens und Tötens):

»Denn darin, dass wir das Naturding Wild töten und dabei einen exorbitanten Lusteffekt erleben, erweist es sich empirisch, dass wir etwas ganz Besonderes in unserem Inneren erfahren... Mit der Jagd ist es ähnlich wie mit der Liebe: Das erotische Erleben liegt auf dem Weg zum Höhepunkt. Das Ziel liegt nämlich nicht im schnellen Schuss, sondern im Erstreben und Erleben eines gemeinsam erreichten anhaltenden Höhepunktes...« Den emotionalen Höhepunkt seiner Jagd, den »Kick«, erlebe der Jäger immer dann, wenn er den todbringenden Schuss auslöse. (Gerd Rohmann: *Neue Gedanken zur Lust an der Lust zwischen Erleben und Erlegen. Vortrag bei der Jahrestagung 2004 Forum Lebendige Jagdkultur e.V.*)

Dass ein Jäger tötet, um einen emotionalen »Kick« zu erleben, mag erschreckend sein. Die Vorstellung allerdings, dass ein Tier einen tödlich verletzenden Schuss als »gemeinsam erreichten anhaltenden Höhepunkt« mit dem Jäger erlebt, ist psychologisch mehr als bedenklich.

Der Vergleich von Jagd und Sex hinkt erheblich. Sex erfolgt im Allgemeinen im gegenseitigen Einverständnis der Beteiligten. Andernfalls ist es eine Vergewaltigung und damit strafbar.

»Der Jäger liebt die Natur wie der Vergewaltiger sein Opfer,« so brachte es Karin Hutter bereits 1988 in ihrem Buch »Ein Reh hat Augen wie ein sechzehnjähriges Mädchen« auf den Punkt. (Karin Hutter: *Ein Reh hat Augen wie ein sechzehnjähriges Mädchen. Das Antijagdbuch. Freiburg im Breisgau, 1988*)

Ein Jäger bekennt: »Auf die Jagd gehen wir, weil sie uns Genuss und Lust bereitet«

Der Jäger und Rechtsanwalt Dr. Florian Asche räumt in seinem Buch »Jagen, Sex und Tiere essen: Die Lust am Archaischen« mit den gängigen Begründungen für die Jagd auf: Jäger als Ersatz für Großraubwild, Jäger als Bekämpfer von Wildschäden und Seuchen, Jäger als Naturschützer und Biotop-Pfleger, Waidgerechtigkeit... Ein Jäger, der diese Gründe für die Jagd anführe, würde lügen. Und er gibt offen zu:

»Wir jagen nicht, um das ökologische Gleichgewicht herzustellen. Zumindest ist das nicht das auslösende Motiv unserer Anstrengungen. Es ist nur eine Rechtfertigung für unsere Triebe und Wünsche, die viel tiefer gehen als die Erfordernisse der Wildschadensvermeidung und des ökologischen Gleichgewichts. Deren Anforderungen regeln höchstens, wie wir jagen, nicht aber ob wir es tun.«

Demnach ist die Motivation für die Jagd die »Lust«. Alle anderen Begründungen, mit denen Jäger ihr blutiges Hobby rechtfertigen, sind nur vorgeschoben.



Tausende Jäger besuchen jedes Jahr die Jagdmesse »Hohe Jagd« in Salzburg.

Asche formuliert es so: **»Wir verwechseln zu gern die erfreulichen und wichtigen Begleiterscheinungen, die unser Tun rechtfertigen sollen, mit dessen wirklichen Gründen. Sex haben wir, weil er uns Lust und Genuss bereitet. Auf die Jagd gehen wir, weil sie uns Genuss und Lust bereitet.«**

Der Jäger Dr. Florian Asche bekennt sich zum Archaischen: Der Jagdtrieb sei wie der Sexualtrieb in unserem Reptiliengehirn und im limbischen System angelegt. Diese Triebe auszuleben, sei wichtig für die seelische Gesundheit. Während Sex zu unserem Alltag gehöre, gehe der moderne Mensch aber so »verspannt« mit »Tod und Töten« um, beklagt Asche. (Florian Asche: *Jagen, Sex und Tiere essen: Die Lust am Archaischen*. Neumann-Neudamm, 2012)

Nun fragt sich jeder Nicht-Jäger zu Recht, ob das hobbymäßige Töten von Tieren nicht viel eher einen negativen Einfluss auf die seelische Gesundheit hat. Oder man fragt sich, ob die seelische Gesundheit nicht reichlich gestört ist, wenn man davon schwärmt, wie lustvoll es ist, den Tötungstrieb auszuleben.

Der Wissenschaftsjournalist Gerhard Staguhn stellte in seinem Buch »Tierliebe - eine einseitige Beziehung« fest: **»Findet außerhalb der Jägerei ein Mensch einen besonderen Lustgewinn daran, ein Tier zu töten, wird er von Psychologen als seelisch schwer gestört eingestuft.«** (Gerhard Staguhn: *Tierliebe: Eine einseitige Beziehung*. Carl Hanser, 1996) >>>

Auf Jagdmessen wie Europas größter Jagdmesse in Dortmund werden Jagdreisen mit Abschuss von Löwen, Elefanten, Giraffen, Nashörnern, Leoparden und vielen weiteren bedrohten Tierarten angeboten.





FREIHEIT FÜR TIERE Warum jagen Jäger wirklich?



Warum also jagen Jäger?

Kommen wir zurück zu unserer Ausgangsfrage: Warum jagen Jäger? Die Antwort: Jäger gehen nicht auf die Jagd, um den deutschen Wald zu retten. Jäger gehen nicht auf die Jagd, um angebliche Überpopulationen zu regulieren. Jäger gehen nicht auf die Jagd, um die Bevölkerung vor Seuchen zu schützen. Jäger gehen nicht auf die Jagd, um Naturschutz zu betreiben - niemand macht den Jagdschein, um Hecken zu pflanzen und Biotope anzulegen. Jäger gehen nicht auf die Jagd, um Tiere zu sehen und die Natur zu erleben - dafür braucht niemand ein Gewehr.

Jäger schießen Tiere tot, weil es ihnen einen »Kick« verschafft. Jäger schießen Tiere tot, weil sie eine triebgesteuerte »Freude am Beutemachen« haben. Doch rechtfertigen der »Kick« und die »Freude am Beutemachen« das Töten von vielen Millionen Wildtieren und den Abschuss von vielen Tausend Hunden und Hauskatzen? Rechtfertigt das Ausleben eines »Jagdtriebs« über tausend Verletzte und -zig Tote durch Jagdunfälle und Straftaten mit Jägerwaffen Jahr für Jahr? Ist der bei manchen Menschen angeblich angeborene Jagdtrieb eine Rechtfertigung für das Töten von Tieren - und das auch noch als Hobby?

Ist es nicht an der Zeit zu sagen: Es gibt keine Rechtfertigung mehr für die Hobbyjagd und den blutigen Krieg gegen unsere Mitgeschöpfe in Wald und Flur? ■

Aktualisierte und erweiterte Neuauflage!



Auf 64 Seiten: Fakten und Argumente gegen das blutige Hobby der Waidmänner und Waidfrauen.

FREIHEIT FÜR TIERE Sonderausgabe:

FAKTEN gegen die JAGD

Broschüre, 64 Seiten, viele Farbbilder

Verlag Das Brennglas, 2024

Art. Nr. 521 • € 6,25



Der verschlagene Fischotter



Der blutrünstige Wolf



Das elendige Rabenvieh



Der brave Jägersmann



Der vermaledeite Bär



Der hinterfotzige Luchs



Die gierige Wildsau

Aus der heimischen Naturkunde ...